

J U
PREIS 60 PFENNIG

G E

N D
MÜNCHEN 1928 / NR. 37





Das Haar

Heinrich Klep

DER DÄMONISCHE ALTPENSIONIST

Von Bruno Wolfgang

Der Finanzminister begrüßte die zum Ministercotee versammelten Herren und sprach:

„Meine Herren, es ist folgendes Gesuch eingelangt:

An das Finanzministerium!

Der unterfertigte Altpensionist ersucht um einen in hundertzwanzig Jahren à zwölf Monatsraten, also in 1440 Monatsraten rückzahlbaren unverzinslichen Vorchuß auf seine Altpensionen behufs Anschaffung eines Affen und Verjüngung des Gesuchstellers nach dem System Voronoff. Der Unterzeichnete bedauert, dem von ihm hochgeschätzten Grundsatz: 'Kauft inländische Waren' in diesem Falle nicht entsprechen zu können, da es bekanntlich in unserem Lande an Affen mangelt. Mit Rücksicht auf die immerhin löbliche Tendenz des Gesuchstellers und seine vorgezeichnete Vereidigung hofft derselbe zuverlässlich auf eine wohlwollende Eledigung seines Gesuches.

Ergebnis!

Bockmeyer, Altpensionist.

Sie werden nicht mehr lachen, meine Herren,“ fuhr der Finanzminister fort, „wenn ich Ihnen den geradezu teuflischen Sinn dieses Gesuches klargemacht haben werde. Bedenken Sie folgendes: Wir haben rund 100 000 Pensionisten, mit einem jährlichen Zuwachs von rund 3000 Neuspensionisten und einem jährlichen Abgang von 10 000 Köpfen, die zumießt der Gruppe der Altpensionisten entflammen, deren Bezüge an den Erhöhungen der letzten Jahre nicht teilgenommen haben, weil das budgetäre Gleichgewicht die genaue Einhaltung der von uns kalkulierten Mortalität gebietet.“

hingegen 10 000 wegfallen, vermindert sich der Pensionistenstand jährlich um 5000 Köpfe, so daß wir in 20 Jahren überhaupt keine Pensionisten mehr hätten. Es wäre vielmehr der ideale Zustand erreicht, daß die Pensionierung eines jeden Beamten mit seinem natürlichen Tode zusammenfällt. Unser ungeheurer Pensionistenstand wäre aus dem Staatshaushalte verschwinden.

Nun brauchen Sie aber folgendes: Wenn sich unsere 100 000 Pensionisten verjüngen lassen und etwa 150 Jahre lang leben wie Elefanten und Krokodile, wenn sie noch etliche Male heiraten und ihre Frauen gleichfalls verjüngen lassen, so daß diese Leute, durch keinerlei Beschäftigung mehr gebändig, hemmungsgelassene Kinder zeugen, die uns Kinderzulagen kosten, wenn, sage ich, dieser ganze Berg von Pensionisten samt Zubehör niemals kleiner, sondern immer größer wird, wenn wir in zwanzig Jahren nicht null, sondern 200 000 Pensionisten, kurz, in nicht allzu ferner Zeit überhaupt nur noch Pensionisten haben: Was dann, frage ich, meine Herren. Was dann? Es handelt sich um Sein oder Nichtsein, bedenken Sie dies wohl. Denn der Staat kann nur leben, wenn seine Bürger sterben.“

Nach diesem denkwürdigen, für das Buch der Weltgeschichte berechneten Ausdruck sank der Minister erschöpft in seinen Stuhl zurück.

Der Handelsminister schlug vor, ein Einfuhrverbot für Affen zu erlassen. Darauf wurde ihm erwidert, daß die Zinseffekten nicht verhindert werden könnten, ins Ausland zu fahren und das Nötige dort besorgen zu lassen, wodurch dem Staate nur noch Steuern und Gebühren entgingen.

Nun stellte der sinnige Eisenbahnminister den Antrag, die Personen-

tarife so zu erhöhen, daß kein Pensionist auch nur zwei Kilometer bezahlt könne. Leider erwies sich auch dies als unannehmbar, da der Staat so klein war, daß auch Alpenpensionisten ihn mühselos zu Fuß durchhumpeln konnten.

Der Minister für soziale Fürsorge schlug vor, die Pensionen so klein zu halten, daß auch ein Hungerlünstler mit ihnen das Auslangen nicht fände. Auch der Verjüngste kam 150 Jahre nur dann leben, wenn er eben leben kann. Dieser bemerkenswerte Vorschlag drang jedoch nicht durch; denn es konnte bewiesen werden, daß der Staat unter diesen Umständen alle aktiven Beamten verloreu hätte, weil niemand mehr in den Staatsdienst getreten wäre.

Der Kriegsminister beantragte, einen kleinen Präventivkrieg mit einem geeigneten Nachbarstaate zu beginnen, die Pensionisten als Sturmtruppen zu verwenden und auf diese Weise abzubauen. Doch leider vermochte er den Einwand, daß der feindliche Staat sodann mit zwei Nachtwächtern und einer Feuerpeise unsere Hauptstadt mühselos erobern könnte, nicht zu entkräften.

Sie ratschlagte lange hin und her und zerstreuten sich schließlich, ohne einen endgültigen Beschluß gefaßt zu haben. Jeder nahm auf dem Wege ins Caféhaus ein düsteres „Was dann?“ im Busen mit.

Der Finanzminister beschloß, der Schlange persönlich den Kopf zu zerretzen. Er ließ Herrn Bodmeyer durch ein ungewöhnlich höfliches Präsidialschreiben um seinen Besuch bitten. Dieser zögerte nicht, zu erscheinen.

Der Minister bot ihm eine mittelfeine Zigarre an und begann: „Lieber und hochgeschätzter Freund! Wie alle sind Menschen, und wie beide sind sozusagen Kollegen. Wir wollen einmal menschlich mit einander reden. Sagen Sie mal, warum wollen Sie eigentlich so lange leben?“

Bodmeyer verzog zunächst den Mund und grinste so uncalcistanisch, daß die zahllosen Faltchen dieses Weinsens nicht nur über sein Gesicht, sondern auch über seine Wangen liefen und dieser das Aussehen eines pflichtigen Lappenshirts verliehen. Dann antwortete er mit einer Stimme, trocken wie Aische: „Aus Bosheit.“

„Aisch?“ machte der Minister.

„Ja, aus reiner, köstlicher Bosheit. Was mich aufrecht hält, ist der Gedanke, daß ich dem Staate, der mich zum Los eines Alpenpensionisten verurteilt hat, wenigstens durch meine Existenz Unannehmlichkeiten zu bereiten vermag. Jahn Jahre, hundert Jahre, ... hä, hä ... ewig.“

Der Minister sprang auf, bleich im Gesicht.

„Sie sind ... Sie sind ... Anarchist?!“

„Nein, ich gehöre nicht zu diesen guten Kindern ... ihrer ist das Himmelreich.“

Der Minister wurde noch blässer. Seine Zigarre erlosch. Die Aische fiel auf den Teppich. Mit schlotterndem Kinn stammelte er: „Sie sind ... Sie ... sind ... der ... Teu-Teu-Teufel.“

„Ja, ich bin es, Herr Kollega“, erwiderte der andere mild. Er griff in die Bogen der hinteren Hosentasche und schien dort umständlich Knöpfe zu öffnen. Dann zog er einen langen, schwärzlichen Schwefel hervor, an dessen Spitze ein kleines Flämmchen zuckte.



Registrator

„Darf ich Ihnen Feuer anbieten? Ihre Zigarre ist ausgegangen.“ Der Minister zog lange wie geistesabwesend an der Zigarre. Er starrte den Besucher mit weit vortretenden, kugelförmigen Augen an. „Und ... und ... was wollen Sie von mir?“ stotterte er endlich, noch immer saßungslos.

„Eien Sie unbesorgt. Ich bin nicht gekommen, Sie zu holen. Das hat, wie man sich menschlich ausdrückt, Zeit. Sie haben mich eingeladen. Ich erwarte Ihre Verschläge.“

„Verzeihen Sie, ich hielt Sie für Herrn Bodmeyer ...“

„Ich bin auch Herr Bodmeyer. Ganz richtig. Bieten Sie mir das, was Sie Herrn Bodmeyer zu bieten gedachten. Ich bin bereit, zu hören ...“

Unter dem grauen Haarkranz seines Kopfes entfaltete er behutsam zwei spitze, schwarzbehaarte Ohren, deren tausend Faltchen sich lautlos spannten.

„Ich ... ich ... verzeihen Sie ... Erzählen ... ich weiß nicht, welchen Titel ...“

„Aber, aber, lieber Minister, halten Sie mich für einen Monarchisten? Ich bin ein so guter Republikaner wie Sie (Herr lächelte er wachhaft teuflisch). Also zur Sache. Sie wollten mir, wenn ich recht unterrichtet bin, etwas anbieten.“

„Ich wollte Herrn Bodmeyer gegen Verzicht auf die Verjüngung und ehrenwärtige Verpflichtung, ähnliche Ideen künftighin wieder zu hegen noch zu verbreiten, hm ... das ... hm ... aber ich wage nicht recht ... es ist zu unbedarftlich in Ansehung Ihrer Stellung und langen Dienstdzeit ...“

„Nur Mut ... nur Mut ...!“

„Nun denn, ich wollte Herrn Bodmeyer die kupferne, kleine Ehrenmedaille der Republik anbieten ... aber Ihnen wage ich nicht ...“

„Wagen Sie getrost. Geben Sie mir die kupferne Medaille, und die Sache ist gemacht.“

„Ich begreife nicht ...“

„Gleich werden Sie begreifen. Ich besitze natürlich sämtliche Orden und Ehrenzeichen der Welt seit dem sogenannten Antegium. Da ich sie natürlich an der von mir jeweils gewählten Gestalt auch mit Zulassung des Schwefels nicht unterbringen kann, habe ich sie an einer langen Schnur am nächsten Himmel aufgehängt, was man hierorts gemeinhin als Milchstraße bezeichnet. Die goldene Medaille Ihrer Republik besitze ich natürlich schon längst. Ich erwarb sie als Präsident der

„Internationalen Schlacht-Bank“ (auf einem Posten, der mir lieb ist, und den ich heute noch besitze), für die erfolgreiche Vertretung der Bankinteressen gegen den Staat. Die Silberne besitze ich gleichfalls. Ich erhielt sie als Finanzminister Ihres Staates für die erfolgreiche Vertretung der Staatsinteressen gegen den Präsidenten der „Internationalen Schlacht-Bank“.

Nur die kleine kupferne besitze ich noch nicht, und ich muß gestehen, deren Erwerbung bereitet mir einige Schwierigkeiten, da es mit Mühe macht, die hierfür erforderlichen Verdienste allzu kleinsbürglichen Formates



Berglandschaft

(Mit Genehmigung des Kunstsalons Weis, Wien)

Werner Peiner

aufzubringen. Ich muß sagen, ich empfinde etwas wie ... Sehnsucht ... ganz merkwürdig."

Bevogt zog er ein schwarzes Taschentuch hervor und zedrückte eine Träne, die in seinem Augenwinkel zischend zu wirbeln begann, wie ein Wassertropfen auf der Herdplatte. „Ich sehe voraus, daß die Verleihung tagfrei erfolgt“, schloß er.

„Selbstverständlich“, beilte sich der Minister zu erwidern. Er zog den Orden aus der Schreibtischlade und wollte ihn mit einiger Feierlichkeit an der Brust des Bewerbers befestigen. Doch Herr Bodmeyer winkte ab. „Nicht nötig, nicht nötig.“

Er nahm den Orden, öffnete Weste und Hemd und befestigte die Auszeichnung an den zwei stärksten der schweren Potten, die wie ein Wald von schwarzen Flämmchen seine Brust umflackerten.

Er wollte nun das vorbereitete Protokoll, das den Verzicht auf die Verjüngungspläne enthielt, unterschreiben. Er las es nicht und setzte die Feder an. Da hielt er plötzlich inne und blickte etwas verlegen im Zimmer umher.

„Vermissen Sie noch etwas, Herr ... Bodmeyer?“ fragte der Minister leicht befozt.

„Nichts besonderes. Nur eine Formalität. Sie wissen ja, unsere Gesetze sind fast so blödsinnig und veraltet wie die Thronen. Stellen Sie sich vor, ich darf noch immer nicht mit Tinte unterschreiben. Selbst

meine familierte Unterschrift muß auf unseren Schreibmaschinen mit einem Farbband hergestellt werden, das mit dem bekannten besonderen Saft getränkt ist.“

Der Minister erschrak. Denn Minister geben dem Staats Geiß, doch niemals Blut. Er saßte sich jedoch schnell und drückte auf einen Laster. Sofort erschien in ergebener Haltung der Präsidialist Doktor Löwenberg, ein äußerst eleganter Herr von etwa 38 Jahren. Der Minister sah ihn einen Augenblick erst an, dann tunkte er einfach die Feder in ihn ein, wie in ein Zintenfaß. Doktor Löwenberg zuckte leicht zusammen, aber er schwieg. „Ich danke Ihnen, Herr Doktor“, sprach der Minister sehr verbindlich. Der Präsidialist verschwand.

„Disziplin“, bemerkte der Minister nicht ohne Stolz.

„Tradition“, lächelte Herr Bodmeyer anerkennend.

Sie erhoben sich und schüttelten sich herzlich die Hände. „Auf Wiedersehen“, sagte Herr Bodmeyer freundlich.

Der Minister zuckte leicht zusammen und flüsterte:

„Meine Verehrung!“

Als der Minister das Fenster öffnete, um einem leichten Schwefelnebel den Weg ins Freie zu eröffnen, sah er den Alten eben das Ministerium verlassen. Er grüßte sehr höflich einen Rechnungsrat, dann geböhrte er unterwürdig einem Schaßmann, der ihn streng ermahnte, rechts zu gehn.

DER TRESOR

VON WERNER RICHTER

Voll Erbitterung wies Bill auf den weit offenen Tresor, der nichts als Stapel wertlosen Papiers enthielt. „Du mußt es endlich wissen“, stieß er hervor, „der Bankrott ist unabwendbar. Morgen haben wir nichts mehr zu leben.“

Ellis Mund zitterte ohne Halt. Ratlos zerrte sie die Perlenkette, bis der Faden durchseilt war, die Perlen hell den Teppich überfugelten. Bill heulte auf: „Wenn es doch noch Sklaverei gäbe! Wenn ich mich doch verkaufen könnte, die wenigstens die ärgste Not zu ersparen!“ Die Vögel aus dem Garten zirperten grell dazu, sonnbestrahlte am offenen Fenster verüberhüpfend.

In Ellis neunzehnjähriger Unerfahrenheit drängten sich plötzlich zahllose Erinnerungsbilder aus Filmen, Brocken aus Romanen, durcheinander geschlungene Schicksale, die alle

mit unbedientem Vermögensverlust begannen. Kaum hörbar und die Hand vor den Augen hat sie: „Hör' mich an, Erbster. Ich denke an den alten Herrn, den Weißkopf mit dem gelben Gesicht, dem der Park drunten am Ende der Straße gehört. Etwas blüht er mich

Ich gehe über Feld

Ich gehe über Feld wie sonst wohl auch.
Doch jedes Tote, Altes und Verstaubtes
Bleibt rückwärts liegen als ein grauer Rauch,
Ich aber gehe hin, entblößten Hauptes.

Nicht nur, daß ich dies starke Blühen fühle,
Es ist, als spürte ich im leichten Wind,
Was wir vergaßen in des Tages Schwüle,
Wie nah von uns die Ewigkeit beginnt.

Berni v. Helzler

mit so vergehender Echnacht durch die Scheiben seines tiefen großen, ganz geräuschlosen Wagens an. Immer ist er allein. Unermesslich reich ist er sicherlich und wohl auch gütig; ich sah einmal, wie er einem armen Droschkensped die Nase streichelte, das neben ihm stand, als sein Auto an einer Straßenkreuzung halten mußte.“ Sie zögerte noch einen Augenblick, steigerte sich dann aber zu plötzlichem, selbstsicheren Entschluß: „Erlaube mir“, sagte sie, gewaltsam faß, „daß ich einmal nur deinen Blick aushalte; er wird den Wagen halten lassen, mich fragen, was mich trautig macht ...“

Ellis Etien senkte sich drohend. „Und dann?“ fragte er. — „Es wird nichts geschehen“, versicherte sie schnell und kühn, — „und selbst wenn etwas geschähe —“ nun aber bekam sie Angst und ihre Stimme bebte, doch fuhr sie



Blick von der Landkrone bei Nemagen

J. M. Jansen

tapfer fort: „wäre das nicht der stärkste Beweis unerer Liebe? Sind wir nicht eins, ein einziges Wesen? Ob dieses Wesens rechte oder linke Hand uns rettet — ist das ein Unterschied?“

Statt aller Antwort hob Bill ähzend die Faust, — wie tiefenhaft war sie geworden am Venkud des Autos, am Steuer des Egelboots, — wie muskulös schwell das hell behaarte Armgelenk aus der Manschette! Aber schon brach er auch rücklings um, violett im Gesicht, und schmetterte den Kopf an die stärksten Türkante des offenschwebenden Trejors. Lange lag Bill bewusstlos, weit länger noch krank. Der Bankrott hätte nicht vollkommen gedacht werden können.

Als dann endlich eines Herbstmorgens, von Bill abgeholt, Bill aus der Klinik trat und sofort ein kalter Tropfenhauer ihm ins Gesicht schlug, fragte er unbedacht: „Daß du denn keinen Wagen?“ Sie lächelte wehmütig

und schweigsam, indem sie ihn unter ihrem viel zu kleinen Regenschirm bis zu dem dümmwändigen, von ewigen Zugwind durchsausten Vorstadthaus führte, wo sie Wohnung gefunden hatte. Auf der obersten der rissig getretenen Stufen wartete das Kind, an die fettgeleckte Schürze einer mütterlichen Nachbarin ängstlich angelehnt.

In den Jahren, die folgten, fand Bill wenig Verwendung und noch geringere Bezahlung für das, was er noch zu leisten vermochte. Zahlen und Worte zerfloßen ihm allzu rasch zwischen abseits greifenden Einnen, und die Buchstaben, die er schrieb, verbanden sich zu merkwürdig schräg laufenden, oft zerrißenen Zeilen. Tagelang konnte er müßig am Tisch sitzen, sinnlose Schwärmungen gegen Frau und Kind ausstoßen und gelegentlich auch nach ihnen schlagen. Bill aber hütete ihn in unermüdlicher Sorgfalt wie eine schwer erkämpfte Trophäe.

Ihre Augen zwar glitten in immer weitere Schattentiefe zurück. Bis zum Morgengrauen quälte sie sich, schändlich entlohn, an der Schreibmaschine. Ihre geduldige kleine Hand wurde schließlich breit und plump und schien dem garten Gelenk kaum noch anzugehören.

Immer wieder aber brachte sie Kinder zur Welt. Und immer wieder mußte der Arzt schenen Blickes gesehen, sie hätten mehr Pflege nötig, als ihnen vermutlich zuzufommen könne; regelmäßig auch lag der Verdacht nahe, daß das Gehirn der hinfälligen Weibspitze sich fallig und lüdenhaft betätigen werde. Manchmal deutete der alte, mitleidige Arzt deshalb auch Möglichkeiten einer Scheidung an.

Aber Bill hatte dann nur ein mehrdeutiges Lächeln. Mit einem zur Gewohnheit gewordenen Schwingen der Fingerspitzen stäubte sie Bills mitgenommenen Rock an den Schultern ab. „Der schwere Fall gegen den Trejor“, pflegte sie dabei zu sagen, „du Armer, den du damals tatest, — er trägt die Schuld. Doch er beweist mir deine ganze Liebe. — Wie könnte ich dich da verlassen?“

Bill sicherte dann zuweilen froh bewegt, obwohl er sie wohl kaum noch vollkommen verstand.

Aus dem Tagebuch einer Dame

Von
Ladislaus Lakatos

Zweierlei darf eine Frau nicht verlieren: ihre Unschuld — und den Mann, durch den sie ihre Unschuld verloren hat.

Was soll man weniger glauben? Was ein Mann einem verspricht, oder was eine Frau einem erzählt?

Dies aber ist der größte Irrtum: daß eine Frau ihre Liebe verkauft. Denn ihre Liebe verkauft sie niemals. Sie verkauft immer nur sich selbst.

Der Mann hingegen kauft niemals die Frau. Sondern immer nur ihre Liebe.

Es ist noch immer nicht entschieden, werin mehr Genialität lag. In Cäsars Gedanken oder in Kleopatras Küffen?

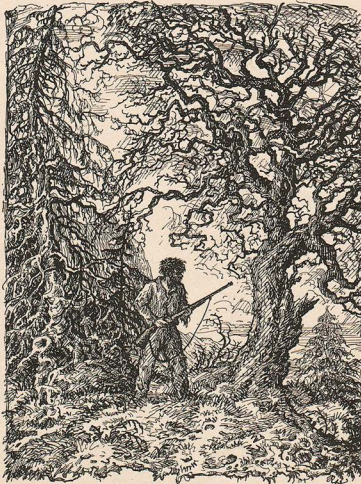
Den Mann richtet niemals die Frau zugrunde. Das tut immer nur das Geld, das er für sie ausgibt.

Eine Frau, die nie geküßt wurde, ist eine Analphabetin des Lebens und der Liebe.

Das Geheimnis des Lebens ist: das Glück nicht verdienen, sondern bekommen.

Ungehör: der launenhafte Mann und die konsequente Frau.

(Deutsch von Etejan J. Klein)



Dicker Mann weint

Des Himmels Bläue verlan.
Der Mond erlöschet.
Die Stille wächst.
Sie hat den Mann im Bett beherzt.

Er wischt die Kissen fort, fühl't
Nach seines Herzens Schlag.
Am Fenster steht er und wartet
Wierig auf den Tag.

Der Mann ist nicht mehr jung,
Ist kahl und beleibt.
Er fühl't, daß ihn der Schmerz
Um sein Leben zu Tränen treibt.

Er fühl't sein Leben vertan.
Aber am Tage darf er nicht weinen,
Er ist viel zu dick.
Dicken ziemt es nicht, traugig zu scheinen.

Er fürchtet sich sehr,
Er würde lächerlich.
Der dicke Mann steht in der Nacht
Und weint bitterlich.

Hermann Kesten Knabentopf



Jos. Weis

Kinder-geschichten

„Du wirst doch nun immer größer“,
sagte meine Gattin zu meinem elf-
jährigen Sprößling, als ich aus dem
Bett heimgelakert und den Platz im Bett
neben ihr wieder einnehmen wollte,
mein etwas eigensinnig veranlagter
Bub, der ihn vier Jahre innegehabt
hatte, sich aber nicht gewillt zeigte, ihn
zu räumen; „das geht doch nicht mehr,
daß ein so großer Junge mit der Mutti
zusammen in einer Kammer schläft!“
„So, ich werde immer größer“, sagte
der Bube trocken, „aber der Papa, der
noch größer ist, soll bei dir schlafen!“

Ein niederbayerischer Schulbub hat
im Reichthum sein sündhaftes Herz
schon ziemlich erleidstet, da kommt
zum Schluß noch das Ueßändnis:
„Herr Kooperator, ich habe geheuchelt.“
Als darauf der geistliche Herr fragt:
„Ja, wie hast denn das gemacht?“,
antwortet der kleine Sünder: „Ich
hab' zu meinem Freund g'sagt, 'geh'
her, wennst a Schneid hast', derweil
hab' ich selber keine g'habt.“



Wann verliert selbst ein wohlgeformtes Gesicht an Liebreiz?

Wenn das Hautgewebe infolge mangelnder Pflege die lebensnotwendigen Funktionen verweigert und die Gesichtsmuskeln abgespannt sind!

Kluge Frauen beugen vor und beginnen vom Augenblick dieser Erkenntnis ab mit der von Millionen und Abermillionen erprobten Pflege der Haut mit Creme Mouson.

Regelmäßig morgens und abends nach vorausgehender Waschung mit Creme Mouson-Seife aufgetragen, dringt Creme Mouson infolge der seidenen Feinheit ihrer Verarbeitungen in die untersten Gewebe der Haut ein, reinigt, glättet, belebt und kräftigt die erschlafften Gefäße.

Rosige Frische und ein zarter, reiner, matter Teint sind die Kennzeichen der mit Creme Mouson gepflegten Haut.

Die wunderbare Wirkung der Creme Mouson ist bereits nach einmaliger Anwendung deutlich sichtbar und fühlbar.

Creme Mouson
in Tuben M - 50, - 75, 1.-
in Dosen M 1.-, 150
Creme Mouson-Seife M - 20

COLD CREAM MOUSON
(Nachhermer)
Tube M. 1.-, Dose M. 1.-, 150

CREME MOUSON

Das war damals in Paris, vor dem Kriege. Im Salon der Komtesse d'Esjeau. Ein sehr netter Salon, sehr literarisch, Geist, freier Ton, und so. Die Komtesse, vierzig Jahre alt, lebenslustig, fröhlich, zu jedem Spaß bereit, hatte zwischen einem kleinen Autos-unfall erlitten. Augenbeschädigung. Sie mußte eine schwarze Binde tragen, konnte also nicht sehen.

Sie ertrug das mit entzückender Stois, ließ ihren Jour keineswegs ausfallen, sondern spielte mit Humor die Rolle einer Pseudoblinden. (Damals war Helen Keller gerade die Genesende.)

Die Komtesse liebte es, viele Menschen um sich zu sehen, immer wieder neue. Einmal schleppte ich Hellmuth Rübemann, der natürlich ganz anders heißt, zu ihr. Rübemann war Kunststiftwerker (Studierter, nicht gelernter), Sohn eines reichen Vaters, liebte Präparatfallen und gutes Essen. Man sah ihn das ohne weiteres an, er war ein recht pausbäckiges Engelchen.

Beim nächsten Jour schleppte ich ihn also zur Komtesse. Sie hatte sich ein neues Spiel erdonnen: da sie nicht sehen durfte, tastete sie. Jeder Ankommende mußte sein Gesicht hinhalten, wurde betastet und erraten. Ich stellte Rübemann vor. Die Komtesse lächelte braunbrennd und bat, ihn tastend kennen zu lernen.

Rübemann war erschüttert und kniete bereitwillig vor ihr nieder. Sie streckte die schlanken Hände aus, strich ihm über die rechte, die linke Pausbake, zuckte zurück, lachte hell auf und schalt schmolldend: „Pi donc, das ist aber eigentlich ein recht unpassender Eheritz!“

Worauf sich Rübemann brüst erhub und sofort das Haus verließ. Ich glaube, er war beleidigt.

Dem bekannten Schriftsteller, der heute Nisenaufgaben im In- und Auslande zu verzeichnen hat, ging es damals, im Kriege, nicht gut. Er wurde von den Engländern gefangen und kam auf irgendeine Mittelmeerinsel ins Konzentrationslager.

Dort war es sehr still. Der Mann siechte dahin. Und schrieb seiner Frau: wenn er hier bleiben müßte, wäre sein Tod gewiß.

Seine Frau, eine sehr schöne Frau, unternahm sofort Schritte, ihn freizubekommen. Vergebens. Kurz entschlossen schiffte sie sich, mit falschem Paß oder auf neutralen Schiffe ein, um die Befreiung an Ort und Stelle zu versuchen.

Was tut der Insfall? Er läßt den neuen Kommandanten des Konzentrationslagers auf dem gleichen Schiffe nach der Mittelmeerinsel fahren. Ein hübscher, netter Engländer, ein Gentleman. Man lernt sich an Bord kennen. Er ist durchaus nicht feindselig. Und sie ist eine besonders schöne Frau. Er beginnt zu flirten. Sie fast Mut, erzählt ihm ihre Geschichte und bittet ihn, die Freilassung zu bewirken.

„Schön,“ sagt der Gentleman. „Gut. Er wolle es tun, wenn sie ihm...“ — „Gewis,“ sagt die schöne Frau, „wenn er es ihr fest verspreche, tue sie für die Rettung ihres Mannes alles.“ Und nannte ihm ihre Kabinenummer.

Der Gentleman war Gott sei Dank auch einer. Er setzte es an Land sofort durch, daß der Schriftsteller freikom.

Die schöne Frau machte aus ihrer Rettungsaktion kein Hehl. Auch im Bekantentreise nicht. Sie wurde sehr bewundert, als sie mit dem Gerechten erschien. Auch A., der witzige Dramatiker, war voll des Lobes. „Meine liebe Gnädige,“ sagte er und küßte ihr die Hand, „das war wirklich eine Tat der Seelengröße. Aber — seien Sie vorsichtig: man kann sich das Netten furchtbar leicht angewöhnen.“ Alba

So nebenbei bemerkt . . .

Umgang mit Menschen: das Talent, Menschen zu — umgehen.

„Glück haben“ heißt noch nicht: glücklich sein.

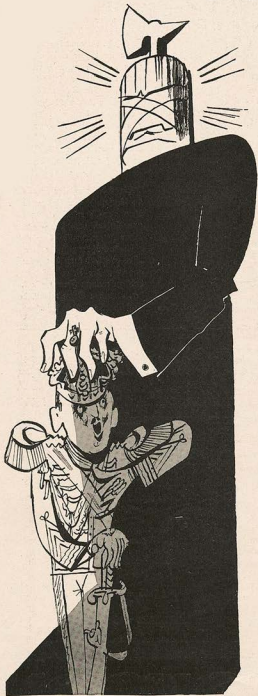
Nicht alles ist sinnlos, wofür uns der Sinn fehlt.

Bei manchen Menschen ist nur die Maske echt.

Der Gesellige braucht weniger Platz als der Einsame.

Man kann für seine Ideale leben, aber nicht von seinen Idealen.

Lothar Sachs



Tätertätü...!

Wir, Skanderbeg III., durch Gottes Gnade König von Albanien —

Waren Sie schon in Indien?

dem Wunderlande unvergleichlicher Schönheit und ältester Kultur? Dort, wie in zahlreichen anderen überseeischen Ländern finden Sie »Kupferberg Gold«, die gute, alte, deutsche Marke. — In den letzten Jahren lieferten wir nach 68 überseeischen Gebieten, unabhängig von zahlreichen Schifffahrtslinien, die »Kupferberg Gold« nach allen Teilen der Welt mit an Bord führen. Ihr Vorteil ist es, wenn Sie sich an »Kupferberg Gold« gewöhnen. Er ist vorzüglich und überall zu haben. Warum sollten Sie kostspielige Versuche mit Ihnen unbekanntenen Marken anstellen?



Der
herbe, rassige
Herren-Sekt
**KUPFERBERG
RIESLING**
teuer, aber
sehr gut!



ETWAS ÜBER DIE BEKÖMMLICHKEIT!

Die »Kupferberg«-Marken sind deswegen so gut bekömmlich, weil sie nur aus ausgesucht feinen, reinen Weinen bestehen, die durch eine zweite Gärung in der Flasche in ganz natürlicher Weise nochmals veredelt und verfeinert werden. Keinerlei sonstige Zusätze verändern den reinen Eigengeschmack des Weines. Die in besonderem Verfahren erzielten kleinen Sektperlen wirken außerdem sehr anregend auf den Geschmack und die Aufnahme im Körper. Das langjährige Flaschenlager gibt Gewähr für hochvollendete Reife, die ebenfalls für die Bekömmlichkeit unerlässlich ist.

Es gibt keinen bekömmlicheren Sekt als »Kupferberg«

KUPFERBERG GOLD



B. F. DOLBIN:
RENNWOCHE IN BADEN-BADEN

1. Herr von Haniel — 2. Frau von Haniel — 3. Graf Radowitz — 4. Herr von Weinberg — 5. Herr von Borgius — 6. Der König von Schweden — 7. Jockey — 8. Mannequin — 9. Freiherr von Lucius — 10. Major Bender — 11. Traubenmaid

Drohende Revolution im Weltall

VON C. HUTH

Große Aufregung herrschte im Völkerbund. Eine Windhose war rebellisch geworden, und es stand zu befürchten, daß sie das ganze Volk der Windhosen auf ihre Seite bringen würde. Was alles daraus entstehen konnte, war nicht abzusehen. Ein allgemeiner Weltbrand konnte die Folge sein. Hatte man doch erst kürzlich erlebt, eines wie geringfügigen Anlasses es hierzu oft nur bedurfte; dem mußte vorgebeugt werden.

So trat der Völkerbundsrat in Offen zusammen und lud die Windhose vor sein Forum. — Die Windhose kam. Vorsichtshalber hielt man die Sitzung außerhalb der Stadt ab; man fürchtete für die Sicherheit der Baulichkeiten.

Die Windhose, befragt, was für einen Grund zur Klage sie habe, deutete nur unvorsich auf einen mitgebrachten Windbund: „Da seht euch einmal diese Kreatur an. Sie ist zwar nur ein Hund und zu nichts nütze, aber immerhin sieht ihn jedermann. Gingen ich, wozu sieht mich? — Bin ich etwa eine Hefe? — Müttchen! Ich bin nur ein Wind, sonst nichts.“

„Bitte, das liegt ganz an Ihnen“, rief eine in der Nähe stehende Windmühle, „mich sieht

alle Welt, oder etwa nicht?“ — Und dabei deckte sie sich abermütig freischend der Windhose vor der Nase herum.

„Jawohl, man sieht Sie, aber man wird Sie nicht lange mehr sehen, meine Liebe.“ Damit wirbelte die Windhose sie um ihre eigene Achse, und in einem Nu war von der Unglücklichen nur noch ein weißer Trümmerhaufen übrig.

Ohne sich hierdurch im geringsten beirren zu lassen, fuhr die Windhose fort: „Um wieder auf besagten Hund zu kommen, es liegt keine Konsequenz in dem allem. Ich leide unter dem Widerspruch, der in meinem Zustand liegt und verlange mit aller Entschiedenheit, zu einer sichtbaren Hefe gemacht zu werden; meinestwegen zu einer schwarzweiß farbierten. Ich komme nicht aus Bayern und hege somit keine Abneigung gegen die Deutschen. Ich bin international und wehe, wo es mir gefällt.“

„Was war da zu tun?“ — Der hohe Rat war wie gewöhnlich ratlos. Schließlich beschloß er, die drei Weisen aus dem Morgen-

lande kommen zu lassen, da die europäische Weisheit diesen Fall nicht gewachsen war, und die Weisheitszähne den meisten der Ratsherren bereits wieder ausgefallen waren. — Es dauerte lange, bis die Antwort aus dem Morgenlande eintraf.

Inzwischen war das Befürchtete eingetreten, und der ganze Stamm der Windhosen befand sich in hellem Aufbruch. Dauernd liefen Hiobsposten ein. Wälder waren entworfen worden, Dörfer und Städte dem Erdboden gleichgemacht, eine Kunde wollte sogar wissen, ganz England sei in den Fluten verjunkt. Dies Gerücht stellte sich zum Glück als Ente heraus, ausgebrütet im Gehirn eines Astrologen, dessen Denkvermögen infolge des Eingriffs einer Windhose etwas durcheinandergewirrt war.

Endlich kam die schließlich erwartete Antwort, doch brachte sie nicht die erwünschte Kunde. — Die Weisen bedauerten, nicht kommen zu können, da sie schon zu lange tot seien, im übrigen auch die Weisheit von einst den Kindern von heute nichts mehr nütze.

Eine stumpfe Mittellosigkeit bemächtigte sich der Herren. In erneuter Sitzung beschloß man, nunmehr nach dem Stein der Weisen

forischen zu lassen. — Auch dies geschah. Doch bald wußte die englische wie auch die französische Presse zu melden, der Stein habe sich sicheren Nachrichten zufolge auf der Lusitania befunden und sei mit dieser untergegangen, somit sei Deutschland für den gesamten Schaden allein verantwortlich zu machen.

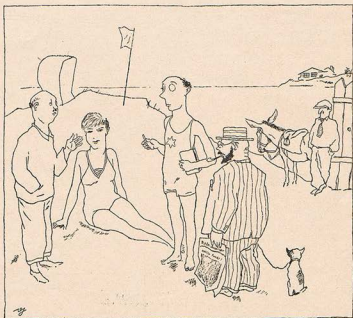
Erweit kam es jedoch nicht, da inzwischen die erfreuliche Kunde einlief, die Wundhosen hätten sich angesetzt und überall im Weltall herrsche wieder Ruhe. — Da fiel den hohen Herren ein Stein vom Herzen, wenn es auch leider nicht der Stein der Weisen war. Sie atmeten auf in dem stolzen Gefühl, den Weltfrieden wieder einmal dank ihrer weisen Umsicht gerettet zu haben. — Der deutsche Vertreter hielt eine schöne, blumentreiche Schlussrede, in der viel von Brüderlichkeit und ewigem Pakt die Rede war. — Hierauf vertrat sich der Völkerbundsat, und die Herren gingen in ihre Sommerfrischen.

Hochsaison

(Zu nebenstehender Zeichnung von Fr. Gibel)

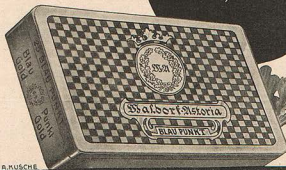
„Hier stelle ich Ihnen meine Frau vor!“

„Komisch, meine gestrige hat ihre auffallend gleichgesehen!“



In altberühmter
Friedens-Qualität

Blau Punkt



die vornehme
8 Pfg.
Zigarette

WALDORF - ASTORIA

Herbstliche Mahnung

Verzinkt stehen Mädchen auf den Pfaden,
Nach rückwärts schauend und nach beiden Seiten,
Es schauen manchmal leis und leibselben
Und schauen auf in ihren Einjamkeiten.
Das Brustwerk, das die Ehre besagte,
Verfälscht im Dämmer ihrer Bekanntheit,
Die, von des Reges Einzel ermahnt,
Hämtlich sich flogen oder lustbetruhen!
Wenn nun ein Herz in deinem Druen schlägt,
Dem fremdes Leid dieselbe Dual bereitet,
Wie eigenes im eigenen Gefüge,
So hieltest du die Arme jetzt gewiehet
Und eiltest schnell, die Trauernden zu trösten
Noch vor den Gipfelpunkten der Misere,
Wo immer geht' die Not am allergrößten,
Und wo vielleicht das schönste Mädel wäre!
Bei mir jedoch bedarf es keiner Mahnung
Zu herbstlich-abgewönten Nachsichtliebe,
Denn viel zu gut ist meiner Dase Mahnung,
Als daß ein Herbstfeld ihr verborgen bliehe!
Natürlich könnt ihr nicht von mir verlangen,
Daß ich in allen Fällen Trost erteile:
D'rum, ist dein Herz nicht selbstsüchtwahm-
befangen,
So brei' auch du die Arme aus und eile!

Beda Hasen

Hans Engel

Tarifarbeit



„Ja, und wie kennen Sie die beiden Freilinge aneinander?“
„Die eine wird immer rot, wenn ich sag-
komme.“

In Mexiko hat sich ein Scheidungsbüro aufgekauft, das — analog einem Heiratsbüro — nicht Scheidungen vollzieht, sondern nur „vermittelt“. Es verfaßt an Scheidungslustige und solche, die es werden wollen, diese Kataloge mit allerlei Hauptprogrammen, die wieder in Untergruppen zerfallen und mit Preistatzen für die kleinsten Einzelpläne versehen sind. Da das Büro alle erforderlichen Scheidungsmittel beibringt, vor allem auch die für Ehebruchfeststellung gewöhnliche dritte Persönlichkeit, so hat man sich zum Beispiel die tarifliche Bezeichnung der je nach Abklärung fälligen Nebenspeisen vorzustellen wie folgt:

- a) Viertel-Flagranti (gemeinames Souper)
- b) Halv-Flagranti (Schuldeckel, Knieen streichen, Stumpfenabblößen)
- c) Voll-Flagranti

„Aufwandsentschädigung“ ...
Wird bei c) noch eine Szene zu Dreien vereinbart, so ergibt sich außerdem der Posten „Schmerzengelb“.

J. A. Sousa

Der kluge Mann baut vor!



„Nieber 'ne Schachtel dritte Sorte zuzieh dabei haben als eine zu wenig.“

Regie-III. Sorte

die altbewährte 6-Pfg.-Zigarette der Osterreich. Tabakregie

Gibt es Mädchenhändler?

Dem Mann der Inhalt genügt
Das Senickel einer Lehrerin
M. 1. —
Liede, ihr dunkeln Säulen
Belagte. Die Entfaltung, ein
jung. Mädchen M. 3. — 400.
M. 3. —. Dr. Grosse am Klipp.
Verhältnis u. Händelhandel.
Neue Entwürfe von Frauen
und Mädchen M. 1.25. Bei
Voreinsendung postfrei.
Nichte zitiere.
Hans Redemyl's Nachl.,
Leipzig 1906



PRIVATPHOTOS
GRATIS!

Muster gratis Rückporto:
Wittig & Co., Hamburg 23 1315

GUMMI-

erampile, Binde, sämt
hygien. Artikel. Linie gratis.
Foto u. Musik Berlin SW 19. Am 11.
Willyheld-Alcira-Str. 1.

Gratis

senden wir Ihnen Kataloge
für Gelderwerb, Geschäfts- und
Liebe-, Liebespiel, Körper
und Tanz, sowie
interessant, sines- u. kultur-
historische Werke. Von
der Staatsanwaltschaft
beschlagnahmt und un-
verzüglich freigegeben.
Auf Wunsch können wir
Teilschulung.
RHEINISCHER
BUCHVERTRIEB
Köln-Zollstock

Akt-Photos

15 Stück 9x12 sechs Mapp
mit 100 Akt-Bildern n. n.
Mk. 5.-, Pariser Salon-Akt
etc. in 30 veredelt. Serien
à 10 Stk., 1 Stk. 1.50 u. 2.00
interessante Literatur.
1. Die Neuen: 2. Götter der
1900 Frauen; 3. Der Weg
nach Lauenburg; 4. Die
Verlorenen: 5. Tint, der
BlackBook; jede Nr. 2 Mk.
Holla-Vermacht Abt. 3
Leipzig 83, Schillerplatz 31

Alle Männer

die infolge schlechter
Jugend-Gewohnheiten,
Ausweichens u. dgl.
an dem Schwanden ihrer
bessern Kraft zu leiden
haben, wollen beson-
ders versäumen, die
Heilwölle u. schmerz-
de Schriltzung Nervens-
strates über Urachen,
Folgen u. Aussichts auf
Heilg. der Nervenschwä-
che zu lesen. Illustr. neu
bearbeit. Zu bez. F.M. 2.-
L. Birkbeck's Verlagsges.
Munich, Garsdorferstr. 11

Achtung!



Durch den Grand Prix mit
der goldenen Medaille, Paris

Männer!



wurde im Frühjahr 1908
das hochverehrte Sexual-
kräftigkeitsmittel bei
Dr. med. Löhmann, ist das zuverlässigste Kräftigungsmittel bei verallge-
meint Schwächenzuständen. Auch bei nervösen Zuständen sowie allgemein bezeich-
Original-Fabrikung Mk. 0.50. In allen Apotheken. Allein-Verand:
Händler: Kronen-Apotheke, Berlin W. 68, Friedrichstr. 100
hochinteressant! Broschüre mit wertvoll! beizufolgende ganz hervor-
ragenden Anmerkungen von Aerzten und dankbaren Verwundeten
bestehen in verschlossenen Doppeldeckel gegen 30 Pfg. Porto (diskret ohne
jeden Aufdruck). Auf Wunsch fügen wir Probe-Taschung kostenlos bei.
Beachten Sie genau:
Okasa (Silber) für den Mann! 0.50 Mk.
Okasa (Gold) für die Frau! 10.50 Mk.

Chlorodont

die herrlich erfrischende Zahnpaste, seit 20 Jahren erprobt und bewährt

**macht die Zähne
blendend weiß**

Zahnpaste: 60 Pf. und 1 Mark Mundwasser: Flasche 1.25 Mark Zahnbürsten: 1.25 Mark, für Kinder 70 Pf.

In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich. Man verlange nur echt Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.



Matheus Müller • Eltville am Rhein • Seit 1811

Reformtürkinnen

Wie aus Konstantinopel berichtet wird, ist die Europäisierung der Türkinnen so weit vorgeschritten, daß die Toiletten-Entworfungen aus Paris, Berlin und Wien herrschend Gummien erreicht haben. Da nun die Ehrenerinner aus verschiedenen Gründen ein solches Veto einlegten, hat eine Anzahl Damen der besten Gesellschaft einen „Ein Kleid-Klub“ ins Leben gerufen, dessen Mitglieder nicht mehr als ein in Balkleid befeigen dürfen. Um zu zeigen, daß diese Entfugung nicht aus Armut, sondern aus ideale Beweggründe zurückzuführen ist, tragen die Damen bei jeder Gesellschaft das Abzeichen des Klubs.

Einzeln Mitglieder, die schon westliche Ballie mitgemacht haben, wollen noch einen Schritt weiter gehen. Sie proklamieren für die nächste Saison: „Nur mehr das Klubabzeichen!“

J. A. S.



Eugen Harn

Stresemann

unterschreibt —

Seht, wie Justav in Paris die gold'ne Friedensfeder packt, wendend in ein Paradies die Welt durch seinen Kellog-Pakt!

Si vis pacem, para pacem flöret es in süßen Hauch et qui sedet post fornacem höret e begüudet und glaubt es auch —

Wir bedachten den beträchtlich, welcher einen Krieg beginnt — streng satz: bleibst er auch beträchtlich, wenn er ihn nachher — gewinnt —??

Kaki

Anweisung

„Beachten, lieber Mann, das Feinbleid des Werts ist nicht 'ne Hofe, sondern 'n erotischer Weiffiß!“

REDAKTIONELLE NOTIZ

Das Original unseres Titelbildes „Knabenkopf“ von Ubaldo Oppi befindet sich im Besitz des Malers und Architekten Gligioni Zanini, Mailand

DIE GEHALTVOLLSTE KUNSTGESCHICHTE DER WELT!

Kein Bilderbuch mit nur einfarbigem Text, sondern grundlegend auf dem Gebiete der Kunst und eine anerkannte Höchstleistung der deutschen Wissenschaft ist das von Univ.-Prof. Dr. A. K. Bockmann-Klein herausgegebene „Handbuch der Kunstwissenschaft“, enthaltend Tausende von Abbildungen von erstklassiger Vielfaltigkeit, das im übrigen Buchhandel nicht mehr zu haben ist. Subskription gegen monatliche Teillieferung von nur **M. 8.—**

Ansichtsendungen und Bestellungen bereitwillig:

Artibus et literis Gesellschaft für Kunst- und Literaturwissenschaft e. m. b. H. Abteilung 1 Potsdam.

Nürnberg, Hauptbahnhof

Führend i. Küche u. Keller. Neut. das Frühstücksmesse für den vertriebenen Onkel. Kunstlerkonzert.

Rasse-Ank

Album 120 Naturalien M 2.50
9 Exemplare, alle Anzeigen
preisigend M. 15.—, 18 Stück
M. 25.— Probe M. 1.—, Paris
Ser. M. 5.—, —, 12.—, Petros
1001 Nacht, Oriental, Stene-
bilder, Illustr. Nur für Er-
wachsene, M. 50.—, Korrespond.
exp. Postan. Postan. u. Aus-
land mit Anzahl. Deutsch.
Altersk. E. H. H. F. F. F. F. F. F.
DIE GRUNDLAGE, Berlin 1912

WEICHHART BEIHEIMEN-GRUPPE MÖBEL

München
Weltbekannte
Zahlungserleichterung.
Lagen in zwei
eigenen Geschäftsbüros.

40 U M M E -
waren, hygienische Artikel.
Preilliste B 14 gratis.
„Medusa“ Berlin S W.
68 Alte Lakenstr. 11

A.W. FABER
„CASTELL“
Bleistifte

10 verschiedene Feinlebensstufen
Helfen für jede Feinheit
für jeden Zweck

A.W. FABER „CASTELL“
Kopierstifte, Tintenstifte, Pastellstifte
besten Qualität

VORWERK-TEPPICHE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN

VORWERK
VORWERK & CO. BARMEN

Gumm
neuer, angereicherter
Spezialleberöl
Preis, gen. u. Vertriebsangabe
Impfpräparat
Sachbuch M. 6.00/10/20



Nach Nr. 19210 in 32 vols. B. 14. geb.
M. 3.— Graf, akademisches Institut
Illustr. 3.—, Kupfer, 1000, 4. Lagen-
geb. 3.—, Wapp. Freundschaftsbuch
orig. Ph. M. 4.—, 1. Teil in 10 Bänden
M. 2.50 Postschick Leipzig 1910
S. Verlag, Wien, Schwanenstraße 141

Grave Haare und Bart
erhalten Natur-Farbe und
langdauerhaft ohne zu färben.
Seit 20 Jahren glänzend
bewährt. Näher, unentgeltl.
Sanitäts, Zürichstr. 10, Bay-
Färberstraße 9.

Ich kaufe

erstarrte alte Meister,
moderne Meister, französ.,
Impressionisten, Ausgabe
mit Größe, Preis erlöset
A. Blumenreich
Berlin W 35
Schoenberg Ufer 27

Aktphotos

Serie A. 5.— und 10.—
S. Charles, P. 13—
Strassenburg, Frankfurt

G U M M I
waren, hygien. Art., aus, Art.
Lins. bei Art. 10. ang. (evl.)
Märk. Gumm-Mannufaktur
Dierberg, Mark

Die Frau

Ein monatl. Gesundheitsrat von Dr. med.
P. 12, Mit 76 Abb., ins.: Der weibl. Körper,
Periode, Ehe u. Geschlechtstriebe, Schwangerschaft,
Verhütung, Unterbrech., Geburt, Wechsellagerung,
Krankheiten, Prävention, Geschlechtskrankh., Wechseljahre
 usw. Kart. 1.—, Halbbd. 5.— M. Porto extra.

Versand HELLMAN, Berlin-Tempelhof 187
Gumm
u. ständ. hygien. Art. f. d.
Ehe. Gratist. direkt bei
Anstellung, Sartorius-Verw.
Berlin-Jahannthal 115

Baden-Baden, Pädagogium

Sexta-Prima
Amerikan. Privat-Realschule mit Internat. Oberrealschulsystem
und Gymnasialkurs. Besondere und
eingetragene Schülerheim. Prakt. Verpflegung, Sport,
Turnen, Fahrten. Prospekt durch den Dir. B. Hubler.

HEPROBLEME
in. Sprache in allen Fragen
moderater Liebe u. Ehe von
Dr. med. Frost, Nur 3 M.
Buchd. 10. Best. Hest.

Der Marquis de Sade
M. 12.—
Bosen-Verlag, Breslau

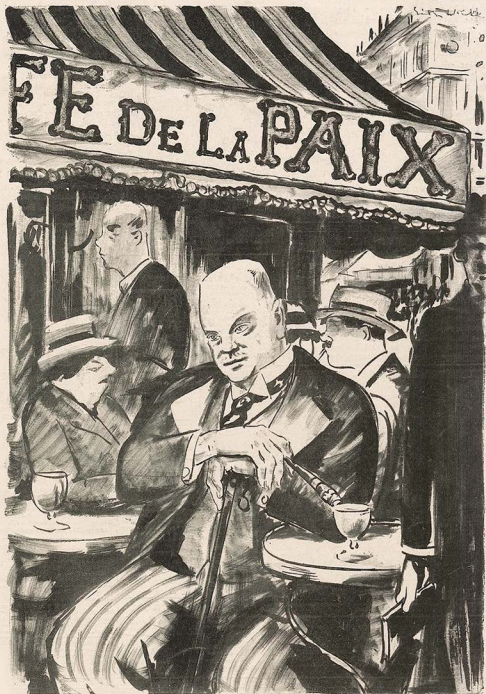
1928 / JUGEND NR. 37 / 8. September 1928

Begründer: Dr. GEORG HIRTH. — Schriftleitung: OTTO A. HIRTH, FRANZ SCHÖNBERNER. — Für die Schriftleitung verantwortlich: FRANZ SCHÖNBERNER. — Für den Anzeigenverkauf verantwortlich: CARL MAASS, München. — Verleger: G. HIRTH'S VERLAG O. m. b. H. (RICHARD PFLAUM & G.) München. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: MARIANNE RAFAEL, WIEN XIX, Hochschulstraße, 25. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten.

Copyright by G. HIRTH'S VERLAG O. m. b. H. (RICHARD PFLAUM & G.), München.
Druck: RICHARD PFLAUM, DRUCKEREI- und VERLAGS-G. d. Mischen, Herrstraße 6-10 und Vaustraße 1-3.
Sämtliche Klubs dieser Zeitschrift sind in der Graphisches Kunstanstalt Johann Hübner, Inhaber Ed. Mühlbacher und Fritz Müller, München, Schindelfeldstraße 13, bezugsfertig.

STRESEMANN IN PARIS

Erich Wike



C'EST LA PAIX!